19. Jahrgang
Nr. 881

21. Februar 1936

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

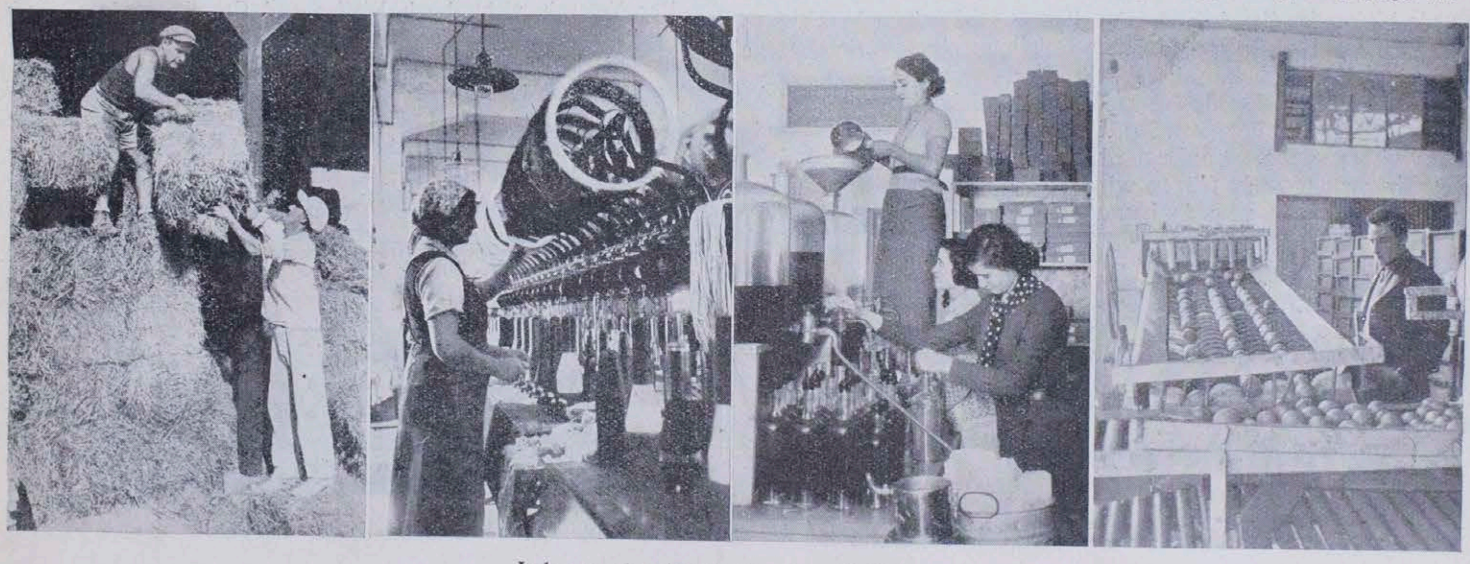
Jüdische Not und jüdische Tat.

Zur Aktion des Keren Hajessod in Zürich.

Die Not der jüdischen Massen ist ungeheuer. Ueberall fast, wohin wir blicken, ist ihre wirtschaftliche Kraft geschwächt, ihre rechtliche Stellung unterhöhlt. Der Drang nach Palästina ist heute stärker als je, und gebieterisch tritt die Pflicht an uns heran, die Aufnahmefähigkeit Palästinas zu steigern, die Einwanderer zu kolonisieren. Gerade heute ist es deutlich, daß nur Siedlung auf dem Lande in Wahrheit helfen kann. Um ihretwillen ist der Keren Hajessod (Palästina-Aufbaufonds) geschaffen worden; ihr haben stets seine Bemühungen gegolten, ihr wurde stets der größte Teil seiner Erträge zugeführt. Sie muß mit aller Kraft erweitert werden.

Die jüdische Welt kennt jetzt den Keren Hajessod als eine ihrer wesentlichsten Institutionen. Als er aber vor 15 Jahren ins Leben gerufen wurde, stellte er als Idee ein vollkommenes Novum dar, und selbst die Männer, die im Jahre 1920 den Plan zu seiner Gründung faßten und durchführten, waren im Zweifel, ob die Judenheit seinen Ruf hören und verstehen würde. Aber sie ließen sich nicht irremachen; zwei Jahre nach dem schrecklichsten aller Kriege, der gerade die Judenheit besonders schwer getroffen hatte, faßten sie den Gedanken, den Betrag von fünfundzwanzig Millionen Pfund für den Aufbau Palästinas bereitzustellen. Der völlige Zusammenbruch des russischen Judentums, das durch den Verlauf der bolschewistischen Revolution aus allen seinen jüdischen Geistes- und Lebenszusammenhängen gewaltsam herausgerissen wurde, das unbeschreibliche Elend der Juden in Polen und den östlichen Randstaaten, deren Wohngebiet vier lange Jahre hindurch Kriegsschauplatz gewesen war, die Zerrüttung aller wirtschaftlichen Kräfte in Mitteleuropa schreckten sie nicht ab. Nachdem die Balfour-Deklaration und das Völkerbundsmandat die Einrichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina in Aussicht gestellt und garantiert hatten, mußten die Juden selber die in mühevoller diplomatischer Arbeit geschaffenen Voraussetzungen nutzen und mit einer entschlossenen Anstrengung an das Werk der Selbsthilfe gehen. Dazu waren finanzielle Mittel notwendig, und die Idee des Keren Hajessod war die, daß ein jeder Jude nach seinem Vermögen eine Selbstbesteuerung für den Aufbau des Heiligen Landes freiwillig auf sich nehmen müsse. Ein stolzer und großer Gedanke; was anderwärts nur durch staatliche Gewalt erfolgte, sollten die Juden freiwillig tun. Für das Hochziel jüdischer Zukunft im Lande der Väter sollte die jüdische Gemeinschaft nach einem sittlichen Gesetz arbeiten, das sie sich aus freien Stücken auferlegt hat.

Die Gründung des Keren Hajessod war eine dringende Notwendigkeit. Denn mit Bodenkauf aus den Mitteln des Keren Kajemeth Lejisrael (Jüd. Nationalfonds) und Einwanderung von Chaluzim allein ist ja noch nicht geholfen. Zahlreiche weitere Aufgaben müssen erfüllt werden. Die Erschließung der Siedlungsflächen, die Ansiedlung selber erfordert weitere Mittel. Für die Arbeiter, die auf den Böden die Drainage- und Meliorierungsarbeiten ausführen, müssen Unterkünfte hergestellt, Straßen und Wege müssen gebaut, Ansiedlungkredite gewährt werden. Kein Staat der Welt kann Binnen-Kolonisation ohne Mittel durchführen. Auch die jüdische Gemeinschaft in Palästina hat auf wichtigen Gebieten des Lebens staatsähnliche Aufgaben zu erfüllen, und selbst für Schule und öffentliche Gesundheitspflege muß sie das Wesentliche leisten, da die Mandats-Regierung nur geringfügige Zu-



Juden an der Arbeit im neuen Palästina.

Futterlager in Emek Chefer — An der Spulmaschine in der Textilfabrik «Lodzia». — Parfum-Fabrikation. — Mechanisches Reinigen von Orangen in Rechoboth.




Prof. Arthur Freud, Wien, Dr. med. Siegfr. Kanowitz, Tel Aviv, die beiden Delegierten des Keren Hajessod-Direktoriums, die an der öffentlichen Kundgebung am 22. Februar in Zürich sprechen werden.

schüsse gibt. Alle diese Pflichten, die in anderen Staaten von der öffentlichen Hand erfüllt werden und deren Größe dem einzelnen Steuerzahler meist gar nicht zum Bewußtsein kommt, ruhen in Palästina auf den noch schwachen Schultern der jüdischen Bevölkerung, die den Willen hat, ein vorbildliches Gemeinwesen zu begründen. Dabei zu helfen, ist vornehmste Pflicht der Gesamtjudenheit; nach dem Bilde der freien jüdischen Gemeinschaft in Palästina wird in der Welt beurteilt, was Juden leisten können.

Der Bau des jüdischen Nationalheims wird nur dann festgegründet sein, wenn er auf einer breiten landwirtschaftlichen Grundlage ruht. Nur Rückkehr zum Boden und Verwurzelung in der Landwirtschaft bedeutet volle Erfüllung der auf Erneuerung auch des beruflichen und gesellschaftlichen Lebens der Juden gerichteten Hoffnungen. Nur dann, wenn wir jüdische Dörfer schaffen, wird die jüdische Stadt gedeihen können. Das Land gehört immer nur dem Volke, das den Boden mit seinen eigenen Händen bearbeitet; und alle geschichtlichen Erfahrungen lehren uns, daß die Macht der Städte trügerisch und vergänglich ist, wenn nicht bäuerliches Hinterland ihnen dauernd neue Kraft zuführt.

Wir glauben, daß Palästina groß genug ist, um eine ausgedehnte landwirtschaftliche Kolonisation von Juden zu ermöglichen. Noch immer ist das Land nicht völlig erforscht; und jede Untersuchung zeigt, daß, wenn man nur mit den modernsten technischen Methoden zu Werke geht, Wasser gefunden und die Kultivierbarkeit des Bodens gegen alle früheren Zweifel erwiesen wird. Wir wollen niemand verdrängen und haben niemand verdrängt. Die Juden, die der Wunsch, in Freiheit zu leben, nach Palästina führt, wollen den arabischen Teil der Landesbevölkerung nicht unterdrücken. Das Land hat Raum für beide Völker, und die landwirtschaftliche Siedlung der Juden hat durch ihr Beispiel auch die Agrikultur der Araber in jeder Hinsicht gehoben. Wir machen Palästina wieder fruchtbar, und in friedlichem Wettstreit der Kultur und Wohlfahrt können Juden und Araber nebeneinander leben.

Das Antlitz Palästinas hat sich in den 15 Jahren seit Gründung des Keren Hajessod gewandelt; aus Oede und Steppe wurde blühendes Fruchtland. An diesem großartigen Werk der Erlösung der Bedrängten und der Belebung eines verkarsteten Landes weiter zu helfen, ist Pflicht aller Juden! Was an Empfindungen in uns lebendig ist, muß von der Schönheit und Größe dieser Aufgabe berührt werden. Das Werk des Keren Hajessod geht weiter; es wartet auf neue Helfer, und wir sind gewiß, daß diese Erwartung nicht trügen wird und daß auch die Schweizer Judenheit zum Aufbauwerk in Erez Israel nach Kräften beitragen wird, geht es doch darum, heimatlosen Juden eine Heimat zu schaffen und so jüdische Not in jüdische Tat umzuwandeln. Eines der vornehmlichsten Mittel hierzu ist der Keren Hajessod, das Finanzinstrument der Jewish Agency, die gerade in Zürich im Jahre 1929 auf jener historischen Tagung durch die bedeutendsten Repräsentanten des Judentums der ganzen Welt ihre heutige Form erhielt.

Dr. Michael Traub.

Beginn des Keren Hajessod-Drive in Zürich.

Im Augenblick, da diese Zeilen erscheinen, hat die große Aktion für den Keren Hajessod, die in die Form eines etwa zweiwöchigen Drive gekleidet ist, ihren Anfang genommen. Herr Dr. Michael Traub, Berlin, der die Aktion im Auftrag des Keren Hajessod-Direktoriums hätte einleiten und aktiv unterstützen sollen, ist leider im letzten Augenblick daran verhindert worden. An seiner Stelle hat sich in verdankenswerter Weise Herr Professor Arthur Freud aus Wien für den Drive zur Verfügung gestellt. Herr Prof. Freud blickt auf eine reiche Tätigkeit für die jüdische Sache zurück, ist als Publizist — er stand viele Jahre an leitender Stelle des jüdischen Tagblattes «Wiener Morgenzeitung» — in weiten Kreisen bekannt und hat auch einen ausgezeichneten Ruf als Redner, dessen Vorträge über jüdische Fragen überall starken Eindruck gemacht haben. Neben Herrn Prof. Freud wirkt, wie bereits mitgeteilt wurde, Herr Dr. med. Siegfried Kanowitz aus Tel Aviv, eine der aktivsten Kräfte des deutschen Judentums und Mitglied der Leitung des palästinischen Aerzteverbandes, am Drive mit. Auch er gilt als ein hervorragender Redner.

Oeffentliche Kundgebung im großen Börsensaal.

Morgen, Samstag, findet abends 8¼ Uhr im großen Börsensaal, Bleicherweg, als eindruckvoller Auftakt des Drive eine öffentliche Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt die Ansprachen der Herren Prof. Freud und Dr. Kanowitz zum Thema «Jüdische Not und jüdische Tat» stehen. Außerdem werden das Wort ergreifen: der Präsident des Central-Comités des Keren Hajessod Schweiz, Herr Dr. Walter Wreschner, und der Leiter des Drive, Herr Erwin Stiebel, die die Kundgebung eröffnen werden, sowie Herr Rabbiner Dr. M. Littmann, der das Schlußwort sprechen wird. Wir verweisen auch auf das besondere Inserat in dieser Nummer.

Ein Aufruf des Keren Hajessod, Schweiz.

Die ganz besondere Aufmerksamkeit unserer geschätzten Leser lenken wir auf den Aufruf des Keren Hajessod Schweiz, der an anderer Stelle abgedruckt ist. Es darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß dieser Appell, das Aufbauwerk in Palästina nach Kräften zu fördern, auf fruchtbaren Boden fallen und einen jeden einzelnen Juden freudig bereit finden wird, das Seinige zum Gelingen der großen jüdischen Sache beizutragen, die uns alle angeht und in der die Ehre des ganzen Judentums engagiert ist.

Stefan Zweig über den Keren Hajessod.

Nicht durch Waffen und Gewalt, sondern durch Opfergabe.

Der Versuch, nicht durch Waffen und Gewalt, sondern durch Opfergabe einem Volke seine Heimat zu gewinnen, wird in künftigen Zeiten ein Ruhmesblatt der jüdischen Nation sein. Großartig im moralischen Sinne, hat der Keren Hajessod aber auch im organisatorischen vorbildlich gewirkt: Oede in Fruchtbarkeit, Verlassenheit in Kultur verwandelnd, große Vergangenheit mit großer Zukunft schöpferisch verbindend. Jeder Jude hat die Pflicht, hier mitzuhelfen, denn jeder Jude hat in diesen dunklen Tagen das Glück, sich an dieser Schöpfung zu freuen.



Aufruf!

Im Zeichen des **Keren Hajessod** ist die große gemeinsame jüdische Plattform aller jüdischen Richtungen geschaffen worden.

Nach 15jähriger Tätigkeit tritt der Keren Hajessod in eine bedeutsame neue Epoche seiner Wirksamkeit ein.

Keren Hajessod, das Finanz- und Budget-Instrument der **Jewish Agency for Palestine,** bedeutet Aufbau des jüdischen Landes **durch Bereitstellung der nötigen Mittel als freiwillige Opferleistung.**

Die **Einwanderung** vieler Tausender von jüdischen Arbeitern, das Werk der **Erziehung** einer neuen Generation in Palästina, Fürsorge für **Gesundheitsdienst und Hygiene,** die Schaffung von Bedingungen für die **industrielle Entwicklung** des Landes und in erster Reihe das große Werk der

landwirtschaftlichen Ansiedelung selbstarbeitender Juden

das ist die unvergängliche Leistung des Keren Hajessod.

Neue große Aufgaben stehen dem Keren Hajessod bevor und erfordern gebieterisch die großzügige Opferwilligkeit der Gesamtjudenheit.

Zehntausende Familien harren sehnsüchtig der Einwanderung nach Palästina, Tausende warten auf **Ansiedlung,** das

Schicksal der Juden in Deutschland und ihrer ausweglosen Jugend

hängt weitgehend von der Leistungsfähigkeit des Keren Hajessod ab!

An die Juden der Schweiz, die das Glück haben, als vollberechtigte Bürger in einem freien Lande zu leben, ergeht hiermit der Appell, diesem großen Werke der Aufrichtung des Judentums im Lande der Väter, dem Werke der Rettung der deutschen Juden, ihre vollste Mithilfe zur Verfügung zu stellen.

Juden der Schweiz, tut Eure jüdische Pflicht!

Keren Hajessod für die Schweiz:

Dr. Walter Wreschner, Präsident
Erwin Stiebel, Aktionsleiter
Silvain S. Guggenheim, Vizepräsident
Walter Bär, Quästor
Rabbiner Dr. M. Littmann



Viscount Walter H. Bearsted, Präsident der «Shell»-Company.

Lord Bearsted über die Hilfs-Aktion zugunsten der deutschen Juden.

London. Sir Herbert Samuel und Viscount Bearsted sind von ihrer Amerikareise wieder nach London zurückgekehrt und äußerten ihre Genugtuung über die herzliche Aufnahme, die sie in den U. S. A. fanden. Viscount Bearsted erklärte, man könne hoffen, daß in den Vereinigten Staaten zwei Millionen Pfund zur Unterstützung der jüdischen Auswanderung aus Deutschland aufgebracht werden würden.

Die Mitglieder der Delegation, sagte Visc. Bearsted, hätten innerhalb von 14 Tagen 30 Ansprachen in New York, Philadelphia, Chicago, St. Louis, Baltimore und Washington gehalten. Er glaube, daß es gelungen sei, die öffentliche Meinung, die sich der Dringlichkeit der Lage vielfach nicht bewußt gewesen sei, zu gewinnen, und er hoffe, daß das geweckte Interesse in Taten werde umgewandelt werden können. Was die Mitglieder der Delegation anbelange, so hätten sie nun zu berichten und Beratungen zu pflegen, bevor sie einen endgültigen Plan für allmähliche Auswanderung aus Deutschland formulieren. Die Auswanderung müsse schrittweise erfolgen, damit in keinem Lande politische oder nationale Unruhen entstehen; man dürfe nur Menschen in dem Maße überführen, als sie aufgenommen werden können. Zur finanziellen Seite des Besuches der Delegation in Amerika sagte Viscount Bearsted, man hoffe in einem bestimmten Zeitraum in den Vereinigten Staaten zwei Millionen und in der ganzen Welt drei Millionen Pfund aufzubringen. 400,000 deutsche Juden seien heute unterstützungsbedürftig. Bis heute seien 80,000 Juden aus Deutschland ausgewandert.

Auf die Frage, wohin die für die Auswanderung in Betracht kommenden Juden gebracht werden sollen, erklärte Viscount Bearsted, zweifellos werde eine gewisse Zahl von ihnen nach Palästina gehen. Dies werde ganz davon abhängen, wieviele Zertifikate erlangt werden können. Der Arbeitsplan sehe zum Teil die berufliche Schulung der Menschen vor ihrer Auswanderung vor, damit sie sich gleich nach der Ankunft in dem Einwanderungsland selbst erhalten können. Falls es notwendig sei, würden sie auch Sprachunterricht erhalten. Viscount Bearsted gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß überall von den nichtjüdischen Teilen der Bevölkerung die wärmste Sympathie für die Aktion an den Tag gelegt worden sei. Die erste feste Zusage einer großen Spende habe er von einem Nichtjuden erhalten.

Reiterstandbild für General Monash in Melbourne.

Melbourne. (Z. T. A.) Im Frühjahr 1936 soll in Melbourne ein Reiterstandbild des verstorbenen Oberbefehlshabers des australischen Armeekorps im Weltkrieg, General Sir John Monash, aufgestellt werden. Für das Denkmal wurde ein Platz in der Nähe der australischen Ehrenhalle bereit gestellt.

Sir John Monash, der ein religiöser Jude war, gilt als der australische Nationalheld des Weltkrieges und einer der hervorragendsten Heerführer der britischen Streitkräfte im Krieg. In seinen Erinnerungen aus den Kriegsjahren nennt ihn der frühere Ministerpräsident Lloyd George den fähigsten Soldaten der englischen Armee und erklärt, daß Sir John Monash wahrscheinlich Oberkommandant der gesamten englischen Streitkräfte geworden wäre, wenn der Krieg weiter gedauert hätte In der letzten großen Offensive des Weltkrieges spielte die «Yankee-Division» unter dem Kommando von General Monash eine entscheidende — mehrere Kriegshistoriker sagen: die entscheidendste — Rolle.

Kardinal Innitzer erklärt: Rassenstandpunkt in der Judenfrage ist dem Christentum diametral entgegengesetzt.

Wien. Bei der Einweihung eines neuen Missionsheims hielt der Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, eine Ansprache, in der er sich, was die Rassenfrage anbetrifft, mit dem Münchner Kardinal Faulhaber solidarisch erklärte. Er sagte u. a.: «In einer Zeit, da der Rassenhaß und die Vergötzung der Rasse Triumphe feiern, ist es gut, wenn wir in Oesterreich betonen, daß wir einen anderen Standpunkt einnehmen. Wir schließen uns den Worten des Kardinals Faulhaber an: Die Betrachtung des Volkes vom einseitigen Rassenstandpunkt aus, besonders was die Judenfrage anbelangt, ist dem Christentum diametral entgegengesetzt.» — Kardinal Innitzer schloß: «Wir werden für gewisse Notwendigkeiten nicht blind sein. Aber zuerst werden wir die große Parole «Gerechtigkeit und Liebe» vor Augen haben besonders in einer Zeit, wo den Juden das elementarste Naturrecht abgesprochen wird.»

Die Juden des British Empire für die hungernden Juden Bessarabiens.

London. Das beim Londoner Verband der jüdischen Hilfsgesellschaften bestehende Komitee zur Rettung hungernder Juden in Bessarabien erließ einen Appell an die Juden des British Empire, den Juden Bessarabiens zu Hilfe zu kommen, von denen 50.000 dem Hunger preisgegeben sind. Der Rettungsfonds wird von dem Kischinewer Zentralkomitee für Hilfe an die Hungernden verwaltet, dem Vertreter des Joint Distribution Committee und des Londoner Verbandes angehören. Die Leitung hat Oberrabbiner I. L. Zirelson inne.

Der Appell des Londoner Verbandes der jüdischen Hilfsorganisationen ist vom Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz, von Chacham Dr. M. Gaster, ferner von N. Sokolow, Prof. Brodetsky, Neville Laski, Morris Myer und Dr. D. Jochelmann unterzeichnet.

Begegnung mit Ministerpräsident Dr. Hodza in Zürich.

Zürich. Schon in den wenigen Monaten seiner Tätigkeit als Ministerpräsident der Tschechoslowakischen Republik hat sich Dr. Milan Hodza in der Innen- wie in der Außenpolitik als eine überragende Figur erwiesen und als eine jener treibenden Kräfte, die sich gläubig zum friedlichen Zusammenarbeiten zwischen den Nationen bekennen und mit Einsatz der ganzen Persönlichkeit für die Erhaltung des Friedens in Europa zu kämpfen entschlossen sind. Soeben hat Ministerpräsident Dr. Hodza mit außergewöhnlichem Geschick eine überaus verantwortliche Mission in Paris, die das politische und wirtschaftliche Einvernehmen der Staaten Mitteleuropas zum Inhalt hatte, zu einem vielversprechenden Abschluß gebracht, und die vollständige Billigung seiner zielbewußten Initiative durch die beiden großen Westmächte England und Frankreich erreicht. Starken Eindruck vermittelte auch die Rede, die Dr. Hodza, der nicht nur Politiker, sondern auch ein sehr geachteter Wissenschaftler ist, an der Masarykfeier in der Sorbonne in Paris über die kulturelle Mission der jungen Tschechoslowakischen Republik gehalten hat und in der er warm für die Einigung und die Synthese der nationalen Bestrebungen, für den gegenseitigen Austausch der nationalen Kulturen und die Zusammenarbeit der Völker auf politischem wie geistigem und wirtschaftlichem Gebiet plädierte.

Daß diese von tiefer Menschlichkeit getragenen Ideengänge für den Vorsitzenden der Tschechoslowakischen Regierung auch innenpolitisch und insbesondere auch im Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung richtunggebend sind, hat Ministerpräsident Dr. Hodza in einer kurzen Unterredung, die er, von Paris kommend, am letzten Sonntag, dem 16. Februar, auf seiner Durchreise auf dem Bahnhof in Zürich, dem Herausgeber der «Jüdischen Presszentrale Zürich», Oscar Grün, in liebenswürdiger Weise gewährt hat, einmal mehr bestätigt. Ministerpräsident Dr. Hodza verwies bei dieser Gelegenheit auf die Aeußerungen, die er Ende Dezember 1935 einer jüdischen Delegation, bestehend aus den Abgordneten Dr. Angelo Goldstein und Dr. Ch. Kugel, in der Frage der jüdischen Minderheit in der Tschechoslowakei gemacht hatte. Dr. Hodza lehnt den Antisemitismus entschieden ab und kennt einzig und allein den Boden der Rechtsgleichheit, er vertraut auf die Loyalität der jüdischen Minderheit und hat sich damals bereit erklärt, sich für die Erfüllung kultureller jüdischer Forderungen einzusetzen.

In seinem ganzen Wesen erinnert Dr. Hodza, dessen stolze Erscheinung und prächtiger Charakterkopf auch in Paris faszinierend gewirkt haben, an die Gestalt des Befreier-Präsidenten T. G. Masaryk. Unser Herausgeber durfte denn auch, als sich Dr. Hodza mit einem kräftigen Händedruck von ihm verabschiedete, aus seinem erstmaligen Zusammentreffen mit dem Ministerpräsidenten der Tschechoslowakei den beglückenden Eindruck mit nach Hause nehmen, daß die Tschechoslowakei, wie in ihrem neuen Präsidenten Dr. E. Benes, so auch in Ministerpräsident Dr. Hodza eine Führerpersönlichkeit besitzt, die die hohen moralischen wie auch politischen Qualitäten besitzt, um das geistige Erbe Masaryks zu hüten und zu mehren und die modernen und freiheitlichen Ideen, auf denen die Tschechoslowakische Republik gegründet ist, immer wieder aufs neue in die Tat umzusetzen.



Dr. Milan Hodza, Ministerpräsident der Tschechoslowak. Republik.

Weltverband der Völkerbundsligen und die Nürnberger Gesetze.

Genf. Vom 21. bis 23. Februar werden in Genf verschiedene Kommissionen des Weltverbandes der Völkerbundsligen tagen. Auf der Tagesordnung der juridisch-politischen Kommission steht u. a. ein Diskussionsantrag der holländischen Völkerbundsliga betr. die Gesetzgebung gegen die Juden in Deutschland (Nürnberger Gesetze). Die holländische Liga hat die Einsendung eines Memorandums für die Sitzung der Kommission am 23. Februar angekündigt.

Elias Tobenkin vom Papst empfangen. Der amerikanisch-jüdische Schriftsteller und Journalist Elias Tobenkin, der sich auf einer Weltreise befindet, um Material zu einem Buche über das Thema «Die Völker wollen Frieden» zu sammeln, ist von Papst Pius XI. in Audienz empfangen worden. Während seines kürzlichen Aufenthaltes in Prag war Tobenkin vom Präsidenten der Republik Dr. Edouard Benes empfangen worden.

Zur Lage der Juden in Deutschland.

Berlin. V. T. - Der Hilfsverein der Deutschen Juden hat sich veranlaßt gesehen, elf neue Auswanderer-Beratungsstellen zu errichten, um dem gewaltig angewachsenen Auswanderungsdrang Rechnung zu tragen; diese Stellen, die sich in den wichtigsten Städten Deutschlands befinden, sollen den Auswanderungswilligen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Vermittlung von Stellen nach dem Ausland, einschließlich für Lehrlinge, ist nach einer kürzlich erlassenen Verordnung genehmigungspflichtig. — Die polnischen Juden in Deutschland hielten dieser Tage eine Konferenz ab, an der 50 Delegierte als Vertreter von 35 Einzelorganisationen teilnahmen; der Tagung wohnte der polnische Botschafter und Konsul in Berlin bei; ein Vertreter der Botschaft begrüßte die Konferenz. Weitere Ansprachen hielten der polnische Konsul in Berlin, Rabbiner Dr. Leo Baeck, der Vorsitzende Isaak Kornfeld, Dr. J. Meitlis und Dr. M. Traub. Natürlich standen Auswanderungsprobleme im Vordergrund der Verhandlungen. — Anfangs Februar tagte auch der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in Berlin, der 25.000 Mitglieder umfaßt und in einer Resolution der Leitung das Vertrauen aussprach und ferner seine Bereitschaft erklärte, innerhalb der jüd. Gemeinschaft mitzuarbeiten. Aus dem jüdischen Leben ist schließlich zu erwähnen, daß anläßlich der ersten Wiederkehr des Todestages von Max Liebermann in den Räumen des Jüd. Museums der Jüd. Gemeinde Berlin eine Ausstellung von Gemälden des Meisters eröffnet wurde. Direktor Heinrich Stahl betonte die Verpflichtung, das künstlerische Schaffen Max Liebermanns in der Zukunft lebendig zu erhalten.

Wiederum ist eine Reihe jüdischer Geschäfte in «arische Hände» übergeführt worden, u. a. das weltbekannte Antiquariat Jacques Rosenthal in München, das Herrenkleidergeschäft Richard Breslauer in Glogau, das Modehaus Geschwister Alsberg in Köln, die Korsettfabrik Rosenberg & Hertz in Köln, der Kunstsalon J. Littauer in München, die Zigarrenfabrik Kahn & Eschellmann in Mannheim etc. Kleinere Polizeischikanen, wie das Verbot des Betretens von Bädern in Düsseldorf, die Anbringung einer antisemitischen Tafel in Rothenberg (Bayern), ein Verbot des Polizeipräsidenten von Ulm, daß Juden Deutsche nicht mit «Du» anreden dürfen, ferner eine Vermehrung der Prozesse und Verurteilungen wegen «Rassenschande» gehören gewissermaßen zum täglichen Leben der deutschen Juden. Vielfach wird allerdings angenommen, diese verhältnismäßige Ruhe stehe mit den olympischen Winterspielen in Zusammenhang, während der man mit Rücksicht auf die ausländischen Gäste die Juden schonen wolle.

Immerhin scheint die Meldung des Londoner «Daily Herald», wonach bereits ein Gesetzentwurf über die Austreibung aller deutschen Juden vorliege, übertrieben zu sein. Auch aus den Ausführungen von Minister Frank in Warschau über die nationalsozialistische Gesetzgebung Deutschlands wird in jüdischen Kreisen geschlossen, daß die antijüdische Gesetzgebung und Maßnahmen zu einem gewissen Abschluß gekommen sei. Der Urheber der antijüdischen Gesetzgebung, Julius Streicher, wurde dieser Tage durch eine besondere Auszeichnung geehrt, die als Kulturdokument festgehalten zu werden verdient: Die Zelle im Gefängnis von Nürnberg, wo Streicher im Jahre 1926 eine Gefängnisstrafe von 3½ Monaten abzubüßen hatte, wurde als nationale Erinnerungsstätte eingeweiht und in der Zelle ein Bild Streichers angebracht; die Zelle soll an den Mann erinnern, «dem Deutschland die Nürnberger Rassegesetze zu verdanken habe»....

Deutscher Universitätsprofessor tritt zum Judentum über.

Wie der «Nowy Dziennik» mitteilt, ist der deutsche Universitätsprofessor Emil Greunauer, Verfasser mehrerer wissenschaftlicher Geschichtswerke auf dem Gebiete der altgermanisch-mittelalterlichen deutschen Literatur, zum Judentum übergetreten. Prof. Greunauer beschäftigte sich nie mit Politik. Als in Hamburg eine starke antijüdische Hetzkampagne entstand, protestierte Prof. Greunauer dagegen und erklärte, daß die Diffarmierung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland die Ehre des deutschen Volkes beschmutze. Die Juden — erklärte Prof. Greunauer — leisteten ihrer deutschen Heimat große Dienste, sie waren gute Patrioten und gaben nicht nur dem deutschen Volke, sondern auch der ganzen Welt große Männer.

Als vor einigen Monaten Prof. Sternberg, ein Freund Prof. Greunauers, seines Lehrstuhles in Heidelberg enthoben wurde, richtete Greunauer an den Senat das Ersuchen, man möge ihn ebenfalls vom Professorenkollegium ausschließen. Als Protest gegen die Judenverfolgungen beschloß Prof. Greunauer gemeinsam mit seiner Frau und sieben Kindern zum Judentum überzutreten.

In seinem Brief an den Senat schreibt Prof. Greunauer: «Ich empfinde es als meine Pflicht, die Ehre des deutschen Volkes zu retten und darum nehme ich den jüdischen Glauben an, der durch mein Vaterland in den Kot gezerrt wird. Ich, meine Frau und meine Kinder wollen zum Judentum übertreten, um in die Reihe der Leidenden einzutreten. Ich bin stolz darauf, daß meine Seele sich unabhängig von meinem arischen Blut mit dem unglücklichen jüdischen Volk verbinden wird.»

(«Die Stimme.»)

1,355,834 Dollar jüdisches Wohlfahrtsbudget in Chicago.

Chicago. Der jüdische Wohlfahrtsverband von Chicago hat laut einer Ankündigung seines Vorsitzenden Frank L. Sulzberger für das Jahr 1936 ein Budget von 1,355,834 Dollar angenommen. Dieses Budget ist um 50,000 höher als das des Jahres 1935. Bedingt ist diese Erhöhung durch die Steigerung der Nahrungsmittelkosten, durch Gehaltsregulierungen und Erweiterung der Arbeit der angeschlossenen Organisationen. Ueber 75,000 Personen hat der Verband Hilfe geleistet.

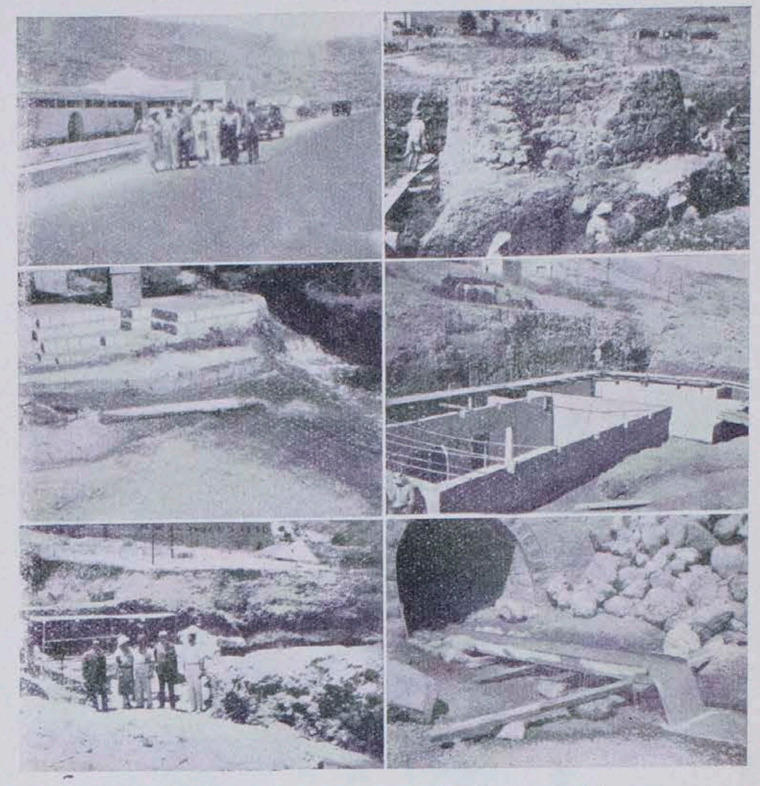
Ausbau der Thermen von Tiberias zu einem modernen Heilbad.

Von ARNOLD SCHERRER, Schaffhausen, Oberingenieur für Mineralbrunnenbau, z. Z. in Tiberias.

Die Thermen von Tiberias sind wertvoll. Sie gehören zu den wichtigsten Mineralquellen und ihre Art ist in Palästina nur einmal vorhanden. Unter den Heilquellen ihresgleichen zählen sie zu den besten, die man kennt. Ihre Entstehung fällt zusammen mit der Erdbebenkatastrophe, welche den gewaltigen Grabenbruch, die Bildung des Jordantales, zur Folge hatte. Der Quellherd liegt tief im Erdinnern; nach der geothermischen Tiefenstufe für solche Salzwässer gerechnet in etwa 2000 Meter. Auf dem Wege ihres Emporsteigens durchdringen sie die Gesteine, aus denen der größte Teil ihrer Mineralisation stammt. Diese ist gekennzeichnet durch den hohen Gehalt an Chloriden des Natriums, des Kaliums und des Magnesiums, an Sulfaten und Karbonaten, sowie Schwefelwasserstoff und Bromverbindungen. Dazu kommt die hohe Wärme von 60 bis 62 Grad Celsius.

Der Wert der Quellen ist schon im Altertum erkannt worden: man baute Brunnen, Kanalanlagen, Bäder und dergl., die wir jetzt wieder ausgraben. Bis in die neueste Zeit hinein haben sich die «Hamei Tiberias» Zuspruch und Ruf erhalten, trotzdem die verwalteten Einrichtungen mancherlei Unzukömmlichkeiten mit sich brachten. Um den neuesten Ergebnissen der Forschungen der Bäderwissenschaften zum Wohl der Heilungsbedürftigen und zum Nutzen des Landes Rechnung tragen zu können, hat sich die jetzige Betriebsgesellschaft entschlossen, moderne Anlagen zu schaffen mit allen Behelfen europäischer Kurorte. Der erste Teil dieser Arbeiten ist gegenwärtig im Gange und soll kurz beschrieben werden.

Die Quellen erscheinen auf den alten Erdbebenspalten, wie oben berichtet. Natürlich sind die obersten Teile dieser Spalten nicht mehr im ursprünglichen Zustand, sondern sie sind beeinflußt worden von den Kräften, die seither wirksam waren. In erster Linie kommt hierbei die Entwicklung der Ufer des Sees von Tiberias in Frage, aber auch die Folgen der Witterung, die Wirkung der Stein- und Schuttlawinen von den Gebirgshängen und endlich die chemischen Prozesse beim Erscheinen des Wassers an der Erdoberfläche. Eine Untersuchung des Geländes der untersten Berghalde hatte das Ergebnis, daß die alten Seeufer höher gelegen hatten als die heutigen. Zusammengesintertes Geschiebe, das vereinzelt Rollstücke aus römischer Keramik enthält, säumt die tiefgelegenen Teile der Erdbebenklüfte ein. An den Stellen des ewig sprudelnden Mineralwassers konnte sich der Seeschlamm aber nicht absetzen. Diese Quellpunkte sind seinerzeit zuerst gefunden und benützt worden. Als im Laufe der Jahrtausende der Jordan seinen Seeausfluß immer tiefer einschnitt, sank der Spiegel und damit auch der Grundwasserstand, also der Gegendruck auf den natürlichen Quellgerinnen. Diese selbst konnten die Höhen ihres Ueberlaufes im versinterten Geschiebe nicht verändern. Die Verhältnisse wurden also für die sichtbare Quelleistung immer ungünstiger wegen der Wasserverluste an allen schwachen Stellen des natürlichen oder künstlichen Quellbaues. Als gar in neuester Zeit in Auswirkung technischer Notwendigkeiten der See als Talsperre benützt und während jedem Sommer stark abgesenkt wird, nahmen die Leistungen der Quellen in einem Maße ab, daß schließlich ihr Bestand selber in Gefahr war. Aber auch die Schuttlawinen von den steilen Hängen des Gebirges, die bei starkem Regen in einem für Landesfremde fast unglaublichen Umfang herunterkommen, haben immer wieder geschadet, indem sie das Gelände um die Quellausläufe erhöhten und diese oft verstopften.



Erfolgreiche Neufassung der Quellen von Tiberias.

Oben links: Vor den alten Bädern, rechts altes Römerbad. Mitte links: Ueberlauf. Römerquellen; rechts: B. Quellgruppe, Reservoirs, Schauraum u. Maschinenkammer. Unten links: Oberhalb des A-Reservoirs, in der Mitte der Gruppe Obering. A. Scherrer mit dem Herausgeber der JPZ und dem Leiter der bisherigen Bäderanlage.

Besonders interessant sind die Einflüsse des Mineralwassers selbst auf die Gestaltung der obersten Teile der Quellwege. Ausscheidungen alkalischer Erden, aber auch geschwefelter Erze aus dem Mineralwasser haben die Spaltenwege eingeengt, ja stellenweise verschlossen. Dies ist deshalb wichtig, weil sich auf solche Weise die verchiedenen Qualitäten der Wasser von selbst geschieden haben, also auch getrennt gefaßt und verwendet werden können. Aber noch etwas anderes ist hier erwähnenswert: In den Analysen wird man vergeblich nach diesen Stoffen suchen, die doch im Laufe der Zeit in nicht zu unterschätzendem Umfang aus dem Wasser ausgeschieden worden sind. Angesichts der modernen Anschauungen über den Einfluß kleinster Mengen von Salzen und dergleichen ist dies sicher eine bemerkenswerte Feststellung.

Die Arbeiten, die Anfangs des Jahres 1935 begonnen wurden, sind nunmehr in ihrem ersten Teil beendigt und damit ein Schritt zum modernen Ausbau der berühmten Quellen von Tiberias, zur Schaffung eines modernen Heilbades getan. Die umfassenden Pläne einer neuzeitlichen Ausgestaltung der Badeanlagen verlangten zunächst

eine Neufassung der Quellen, die nunmehr erfolgreich ausgeführt ist. Die sichere und dauernde Behebung aller oben genannter schädigender Einflüsse auf die Quellen ist nun durchgeführt. Durch die neuen Quellfassungen ist der Ertrag auf das Vielfache des früheren gestiegen und die Qualität des Wassers ist von der alten nicht verschieden, also gut. Wenn wir dabei jetzt schon so ungeahnt große Mengen an neuem Wasser aus der Erdbebenspalte erschlossen haben, das chemisch und therapeutisch mit dem alten Wasser identisch ist, so haben wir dadurch die Grundlage erhalten, um in Zukunft in Tiberias jede Art von Bädern, die im Hinblick auf die Sonderheiten des Thermalwassers nützlich sind, in jedem erforderlichen Umfang abgeben zu können, ohne daß ein Mangel an Wasser hinderlich werden wird.

Die dauernde Erhaltung der Quelleistungen wird dadurch bewirkt, daß man die Ueberläufe der Quellen in ihrer Höhenlage verschieben kann, entsprechend den Einflüssen des schwankenden Seespiegels. In Zukunft werden also zwischen Quelldruck und Seeniveau gleiche und eindeutige Beziehungen herrschen.

Dies sind die Grundlagen für die Gestaltung der neuen Bäderbauten.

Der zweite Teil des Bauprogramms, das Projektieren der Badehausbauten hat bereits begonnen, seitdem feststeht, daß genügend Wasser vorhanden ist, um planmäßig den Ausbau vollenden zu können. Bei normalem Ablauf der Dinge wird man in der übernächsten Saison schon in den neuen Bädern von Tiberias baden können, die hygienisch und therapeutisch einwandfrei und in würdiger Form zur Verfügung gestellt werden. Damit ist die Zukunft des bedeutendsten Kurortes von Palästina gesichert.

Paul Sándor gestorben. — Ein Kämpfer für jüdische Gleichberechtigung.

Budapest. Am 6. Februar verstarb der Abgeordnete Paul Sándor im 76. Lebensjahre.

Paul Sándor hat sich von jeher im ungarischen Parlament und außerhalb desselben als ein hervorragender und unerschrockener Vorkämpfer der jüdischen staatsbürgerlichen Interessen in Ungarn hervorgetan. Den antisemitischen Umtrieben trat er stets mutig und schlagfertig entgegen. Er war ein entschiedener Gegner des Zionismus. Er war einst Präsident der Allgemeinen Bahngesellschaft, seit vielen Jahren war er Vorsitzender der Allgemeinen Ungarischen Kaufmanns-Gesellschaft. Die Pester Chewra Kadischa hat Paul Sándor ein Ehrengrab gegeben.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Judenmörder in Algier.

Algier. Das Gericht in Orléansville hat Abid Mohammed und Benihoub Lechekki, die bei dem Pogrom in Constantine am 5. August 1934 fünf Angehörige der Familien Attali und Attal ermordet hatten, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte für alle die Todesstrafe gefordert. Ferner wurden vier Angeklagte, die während des Pogroms an der Ermordung von neun Mitgliedern der Familien Halimi und Zerdoun beteiligt waren, zu lebenslänglichem bzw. 15jährigem, 5jährigem und 2jährigem Zuchthaus verurteilt. (ZTA.)

Die Beisetzung von Ludwig Holländer.

Berlin. Am 12. Februar wurde Dr. Ludwig Holländer zu Grabe getragen. Eine außerordentlich zahlreiche Trauergemeinde hatte sich versammelt. Alle jüdischen Spitzenorganisationen hatten Vertreter entsandt. Rabbiner Dr. Leo Baeck zeichnete in einer schlichten, tiefempfundenen Ansprache Ludwid Holländer als den Mann der Treue und der Beständigkeit, als eine Persönlichkeit, die um Gedanken und Erkenntnisse gekämpft und als ein Mensch des Buches um Grundlagen und Grund seiner Anschauungen gerungen hat. Das, was ihm Kraft und Festigkeit verlieh, sei sein Judentum, unser universales Judentum, gewesen.

Im Namen des Vorstandes des Centralvereins und des K. C. rief Rechtsanwalt Dr. Krombach, Essen, Ludwig Holländer die letzten Grüße nach: ein Bekenntnis zu dem Menschen Ludwig Holländer und seinem Wirken. Namens des engeren Freundeskreises nahm Dr. Rudolf Steinharter von Ludwig Holländer Abschied.

Mittelalterliche Synagoge in Deutschland neu entdeckt.

Breslau. Der bekannte Synagogen-Erbauer Professor Dr. Ing. Alfred Grotte machte vor kurzem in Breslau vor einem größeren Auditorium die Mitteilung über neu entdeckte Synagogen in Deutschland, die aus dem 13. Jahrhundert stammen. Grotte selbst hat an der Breslauer Gymnasialkirche in dem aus dem 13. Jahrhundert festgestellten Urkern die Reste einer mittelalterlichen Synagoge nachgewiesen, von deren Vorhandensein bisher nichts bekannt war. Der um die Erforschung alter Synagogen in Böhmen, Polen und Süddeutschland verdiente Gelehrte verlegt die Erbauungszeit in die Epoche des Piastenherzogs Heinrich IV., des sinnesverwandten Neffen Přemysl-Ottokars II. Grotte hatte schon vor einigen Jahren in der noch heute als «Judenkirche» bezeichneten St. Salvatorkirche in dem schlesischen Städtchens Oels eine 1529 von dem Prager Buchdrucker Schwarz errichtete Synagoge erkannt, deren Bauart sich sklavisch der Prager Altneu-Synagoge anpaßte. Dieses Kopieren des Prager Systems hat er nun außer in Breslau auch in der großen Pfarrkirche zu Münsterberg (Schlesien) nachzuweisen versucht, in deren Urkern er gleichfalls eine Synagoge des 13. Jahrhunderts erkennt.

Literarische Umschau

Zum 80. Todestage Heinrich Heines am 17. Februar 1936.

«Im Konzert.»

Von Julius Stettenheim.

Du bist wie eine Blume —
Ein wundervoller Text,
Das ist das Lied der Lieder,
Das hat mich schier behext.
Ich find' auf dem Programme
Des Dichters Name nicht:
Es ist gewiß von Gœthe,
So deutsch, so tief, so schlicht.
«Das Liedchen ist von Heine!»
Ein Jude macht das Lied?
Jetzt find' ich's ganz abscheulich,
Ich bin Antisemit.

Im Anschluß daran noch folgendes: «Du bist wie eine Blume . . .» Am 26. April 1911 veröffentlichte die «Frankfurter Zeitung» aus Leer (Hannover): Eine interessante Heine-Erinnerung frischt bei Gelegenheit des Hinscheidens der aus Ostfriesland stammenden Justizrätin Franzius in Vegesack der «Allgemeine Anzeiger» durch die Zuschrift einer Leserin auf. Danach war die Verstorbene das Modell zu Heines «Du bist wie eine Blume...» Sie weilte im Jahre 1827 als 16jähriges Mädchen in Norderney und saß dabei an der Mittagstafel dem Dichter gegenüber, den sie durch ihre Schönheit entzückte und der sie deshalb unverwandt ansah. Allerdings würde, wie das Blatt bemerkt, die Welt um eine der köstlichsten Perlen der Liebeslyrik ärmer sein, wenn Heine gehört hätte, daß die «Blume, so hold, so schön, so rein» in drastisch kindlicher Weise sagte: «De oll Jöd kikkt mi immer so an!» Wieder einmal ein Beweis, welch unsterbliche Verdienste sich auch das albernste Gänschen um die Literatur erwerben kann, wenn es schön ist und — schweigt. Die Heine-Forschung — so Ernst Elster — hatte bisher angenommen, daß das Gedicht an Therese Heine, die jüngere Schwester der Jugendliebe des Dichters, Amalie, gerichtet sei.»

Er lebt mehr denn je der «unbekannte Dichter».

Elie Benmeyer.

Heine-Worte.

(Aus «Gedanken und Einfälle».)

Motto: «. . . und als ich das Vaterland aus den Augen verloren hatte, fand ich es im Herzen wieder». (Aus «Reisebilder: Engl. Fragmente».)

Die Germanen ergriffen das Christentum aus Wahlverwandtschaft mit dem jüdischen Moralprinzip, überhaupt dem Judaismus. Die Juden waren die Deutschen des Orients und jetzt sind die Protestanten in den germanischen Ländern . . . nichts anderes als altorientalische Juden.

Die jüdische Geschichte ist schön; aber die jungen Juden schaden den alten, die man weit über die Griechen und Römer setzen würde: ich glaube· gäbe es keine Juden mehr und man wüßte, es befände sich irgendwo ein Exemplar von diesem Volk, man würde hundert Stunden reisen, um es zu sehen und ihm die Hände zu drücken — und jetzt weicht man uns aus!

Die Geschichte der neueren Juden ist tragisch und schrieb man über dieses Tragische, so wird man noch ausgelacht. — Das ist das Allertragischste.

«Jewish Quarterly Review».

Die soeben erschienene Januar-Nummer der von Dr. Cyrus Adler vom Dropsis College herausgegebenen «Jewish Quarterly Review» enthält wiederum eine Reihe beachtenswerter Beiträge aus der jüdischen Wissenschaft. Wir erwähnen: Dr. Slotki: «Antiphony in Ancient Hebrew Poetry», Dr. L. Nemoy: Contributions to the Textual Criticism of Judah Halevis Kitab al-Khazari, etc. Verschiedene weitere Abhandlungen befassen sich mit dem Hebräischen Schrifttum und mit der rabbinischen Literatur.

Der Weg in die jüdische Neuzeit. Jüdische Geschichte von Moses Mendelssohn bis zur Gegenwart. Von S. Müller. IV. und 315 S. In Leinen geb. RM. 3.40. Verlag der «Jüdischen Schulzeitung». Ludwigshafen a. Rh. — Der Verfasser hat als vielbewährter Praktiker seinen Blick auf das erzieherische Ziel gerichtet. Er gruppiert die Geschichte um Charakterbilder, um Gestalten, die Ehrfurcht und Sinn für das Große einflößen. Dabei läßt er die Persönlichkeiten selbst sprechen, das Markante und Erhabene ihrer Gedanken eindringlich festhaltend. Wohltuend pulst ein warmer religiöser Grundton durch das Buch. Es ist für Positive ebenso einwandfrei wie für Liberale und Zionisten. Dies ist ein heute besonders schätzenswerter Vorzug. Was dem Buch im Vergleich zu anderen Geschichtsbüchern ganz besonders hoch anzurechnen ist, ist die Fortsetzung bis in die allerneuesten Tage, der Ueberblick über die großen Organisationen des Judentums, des Ostjudentums und seiner hebräischen und jiddischen Literatur, der jüdischen Kolonisation, des Zionismus, der Erneuerung der hebräischen Sprache u. a. — Das Buch beschäftigt sich sehr eingehend und väterlich liebevoll mit unserer Jugend (so S. 251, 300 f.) und darf eines lebhaften Widerhalls bei ihr sicher sein. Es flößt der Jugend Stolz, Haltung und Zuversicht «auch im allerhärtesten Lebenskampf» ein, um ein neues jüdisches Leben aufzubauen, damit wir in Ehren bestehen vor Gott, vor dem Richterstuhl der jüdischen Geschichte und der Geschichte der Menschheit» (S. 302). Ein solches Buch wird daher in der Hand des Schülers ein ausgezeichnetes, segenbringendes Lehrbuch sein, um das man ihn, wenn man an die eigene Jugendzeit denkt, beneiden kann. Aber auch den Müttern und Vätern wird es für ihre hohe erzieherische Aufgabe viel Anregung geben. Die edle Sprache des Buches und die methodische Anordnung des Lehrstoffes werden das Ihrige dazu beitragen. — Hervorgehoben sei noch das gut orientierende Register, die gediegene schöne Ausstattung und der ungewöhnlich niedrige Preis.

Für uns Schweizer Juden ist der Hinweis auf Suter von Zofingen, den Prediger des Toleranzgedankens zur Emanzipationszeit (S. 39, 284) von besonderem Interesse. — Alles in allem ein ausgezeichnetes Buch, dem man aufrichtig wünschen darf: Zelach urchaw!

H. Z.

Gottfried Keller und S. J. Agnon.

Anläßlich des 60. Geburtstages von Moses Calvary, einer der maßgebendsten Erzieher einer ganzen Generation führender deutscher Zionisten, veröffentlicht soeben Dr. Ernst Simon in der «Jüd. Rundschau» einen Artikel, in welchem interessante Vergleiche zwischen Sch. J. Agnon mit Gottfried Keller angestellt werden. Es heißt darin u. a.:

«Die Generationen unserer — Deiner wie meiner — Eltern und jüdischen Lehrer hätten vielleicht in ihrer Art das Problem der Beziehung zwischen Keller und dem Judentum gleichfalls aufgeworfen, aber in einer ganz anderen Richtung: sie hätten sich an der Freundschaft und dem Briefwechsel zwischen Keller und seinem «Entdecker» Berthold Auerbach erbaut, des Halbjuden Paul Heyse schöne Verse über den «Shakespeare der Novelle» zitiert, mit berechtigtem Stolz vermerkt, daß der Jude Julius Rodenberg, der Herausgeber der «Deutschen Rundschau», C. F. Meyer, Keller und Storm in seiner Monatsschrift vereinigt und dadurch den literarischen Brief- und Lebensbund zwischen den beiden Letztgenannten gestiftet hat. Weiter hätten sie sich über die entschiedene Stellungnahme des Herrn Ersten Staatsschreibers zugunsten der Zürcher Judenemanzipation nachträglich gefreut und sich kaum daran gestoßen, daß die Argumentation seines — nicht genehmigten und posthum gedruckten — «Bettagsmandats» noch im Jahre 1862 die assimilationsfreundliche der Clermont de la Tonnère, Hardenberg usw. war: «Was der verjährten Verfolgung und Verachtung nicht gelang, wird der Liebe gelingen; die Starrheit dieses Volkes in Sitten und Anschauungen wird sich lösen ...».

Ja, auch Kellers «Leute von Seldwyla» sind «Batlonim», halbe oder ganze Nichtstuer; und auch dort brechen Herzen, weil die Ueberlieferungen der Familien übermächtig sind. Auch ihre Geschichten werden in einer leicht archaischen Sprache erzählt, und auch Keller liebt, wie Agnon (freilich auch Homer) die ausführliche Schilderung von Festgelagen und Volksfeiern; auch bei ihm wird viel und ausführlich gegessen und, allerdings, noch mehr getrunken; auch er liebt die «Melizoth», die fertig geprägten Sprachstücke, nur daß er sie sich selten aus der Bibel, meist aus Goethe holt; er zitiert ihn manchmal ohne Quellenangabe, gleichsam kanonisch.

So entspricht das «literarhistorische Motiv» in Kellers Dichtung dem «Lernen» bei Agnon: die Lektüre Shakespeares wird für Pankraz den Schmoller, die Goethes für den Grünen Heinrich zum umwandelnden Erlebnis; ähnliches freilich geschieht Thomas Buddenbrook durch Schopenhauers Philosophie.

Keller und Agnon sind durchaus bürgerliche Dichter; sie wurzeln in der Ueberlieferung ihres Volkes und verklären einen realen historisch-gesellschaftlichen Zustand, der sich in Zeit und Raum genau bestimmen läßt, mit — mehr oder minder kritischer — Liebe.»



Ein Vortag von Bundespräsident Dr. A. Meyer in Zürich.

Zürich. Bundespräsident Dr. A. Meyer sprach auf Einladung der Studentenschaft der Universität Zürich am 12. Februar in der dicht besetzten Aula der Universität über das aktuelle Thema «Wirtschaft und Finanzen». Eine große Zahl prominenter Gelehrter, Wirtschafter und Politiker lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit den klaren Ausführungen des Chefs des Eidgenössischen Finanzdepartementes und vernahmen aus sachkundigem Munde die Meinung des schweizerischen Finanzministers über das brennende Problem der schweizerischen Finanzen. Der hohe Referent entledigte sich seiner Aufgabe mit gewohntem Geschick und gab ein umfassende Bild über die Lage der schweizerischen Wirtschaft, wobei er sich besonders eingehend mit der Finanzsanierung im Bundeshaushalt befaßte. Er schloß sein gedankenreiches Referat mit dem Wunsche, das schweizerische Volk möge seine moralischen und wirtschaftlichen Kräfte bewahren, die es aus der Krise herausführen können. Die zahlreichen Anwesenden verdankten die in Form wie Inhalt in gleicher Weise fesselnden Ausführungen mit herzlichem Beifall.

Die deutschen Kriegervereine in der Schweiz lehnen Arierparagraphen ab.

Die dem Gau Württemberg bzw. Schweiz des Kyffhäuserbundes angeschlossenen deutschen Kriegervereinigungen in der Schweiz hätten rückwirkend ab 1. Januar 1936 das Führerprinzip, den Arierparagraphen usw., anerkennen sollen. Die kürzlich stattgefundenen Hauptversammlungen in Zürich, Bern und anderwärts haben zum großen Teil ablehnend hierzu Stellung genommen und den Austritt aus dem Kyffhäuserbund vorgezogen. Anläßlich der Diskussion über den Arierparagraphen wurde geäußert, die Ablehnung desselben möge Tausenden von ehemaligen Frontkämpfern, welche immer noch in Konzentrationslagern schmachten, ein Zeichen dafür sein, daß ihre Kameraden in der Schweiz sie noch nicht vergessen haben.

«Schweizer Tage» an der Levante-Messe in Tel Aviv.

An der VII. Levante-Messe, die vom 30. April bis 30. Mai in Tel Aviv stattfindet und an welcher die Schweiz wiederum durch einen eigenen erweiterten «Schweizer Pavillon» vertreten sein wird, finden am 12. und 13. Mai besondere «Schweizer Tage» statt. Es ist unter anderem eine Führung durch den «Schweizer Pavillon» sowie ein Vortrag über die Handelsbeziehungen Palästinas mit der Schweiz vorgesehen. Zur Levante-Messe ist — eine genügende Beteiligung vorausgesetzt — eine event. verbilligte Kollektivreise aus der Schweiz in Aussicht genommen. Weitere Mitteilungen folgen.

Eintragung von Herrn Jules Dreyfus-Brodsky in das goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds.

Herr Jules Dreyfus-Brodsky, Präsident der Israel. Gemeinde Basel und des Schweiz. Israel. Gemeindebundes sowie Vertreter der schweizerischen Juden in der Jewish Agency wurde (wie die JPZ. bereits letzte Woche meldete) nach 30-jähriger Führung der Gemeinde zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt, und bei diesem Anlaß durch Beschluß der Gemeindeversammlung in Ehrung und Anerkennung seiner großen Verdienste in das «goldene Buch« des Jüdischen Nationalfonds eingetragen.



„Der soziale Gedanke bei den Juden einst und jetzt"

Vortrag von Dr. LUDWIG COHN in Zürich.

Zürich. Im Rahmen der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» hielt letzten Mittwoch in der «Saffran» Herr Dr. Ludwig Cohn, Lektor an der deutschen Universität Prag, einen Vortrag, der dank der Persönlichkeit des Referenten und dem aktuellen von ihm meisterhaft behandelten Problem zu einem Erlebnis wurde. Mit Recht konnte der Präsident der «Vereinigung» Herr Prof. Dr. Minkowski, den ungebrochenen Mut des Vortragenden hervorheben, der, obwohl er bereits mit sieben Jahren erblindete, zwei Fakultäten beendet und in der Folge auf dem Gebiete der Blindenfürsorge und als Dozent der Breslauer Universität für Blindenphysiologie und -Psychologie Hervorragendes geleistet hat. Und als er, der blinde Jude, im Jahre des «Heils» 1933 sein Vaterland verlassen und seine menschenfreundliche Wirksamkeit aufgeben mußte, bot sich ihm an der Universität des gastlichen Prag ein seinem früheren Wirken ähnliches Tätigkeitsfeld.

Im ersten Teil seiner Ausführungen zeichnete der Referent, der über eine starke Rednergabe verfügt, in plastischen Strichen die Grundgedanken des sozialen Empfindens im alten Judentum. Dieses kennt den Begriff des Almosens nicht, sondern nur die «Zedokoh», auf die der Bedürftige Anspruch hat. Wer durch Besitz gesegnet ist, muß dem Armen davon abgeben, «denn auch Ihr wart einst Knechte in Aegypten». Ein anderes schönes Wort besagt, man solle die Armut nicht an sich herankommen lassen, sondern ihr entgegengehen, d. h. man soll die Menschenwürde im Armen achten und ihm den schweren Gang und die Demütigung, sich zu offenbaren, ersparen. Es muß vermieden werden, daß der Notleidende sozial und vor allem seelisch absinkt. Daher ist es kein Zufall, daß der Gedanke der Notstandsarbeiten uraltes jüdisches Geistesgut ist. Maimonides hat diesen Gedanken treffend dahin formuliert, die edelste Form des Almosens sei die, es als Arbeitslohn zu geben, auch wenn man die Arbeit im Augenblick gar nicht brauche. Man läßt so dem Armen zum mindesten die Illusion, daß er als Gegenwert etwas leistet.

Und wer soll geben? Nach alter jüdischer Auffassung ein jeder, der mehr besitzt als der Arme, der an seine Tür klopft. Dieser soziale Gedanke war tief im religiösen Bewußtsein der Juden verankert, wie es denn in den sozialen Geboten häufig heißt: «Denn ich bin der Ewige, Dein Gott». So kann es nicht wundernehmen, daß die ersten Armenärzte Juden waren, daß in erster Reihe Juden nach den Kreuzzügen den überhandnehmenden Bettel nicht bekämpften, aber als menschenunwürdig zu verhüten suchten.

In der Assimilationszeit hat sich nun auch der jüdische soziale Gedanke verwischt, und das «Machen in Wohltätigkeit» zog auch in die jüdischen Reihen. Die Beziehung zum Armen als zum Bruder, dem zu helfen man verpflichtet ist, ging verloren. Heute nun ist aber das Wohltun nach altem jüdischem Brauch — und das bedeutet, dem Armen so zu helfen, daß es ihn nicht kränkt, sondern ihm eben wohl tut — notwendiger denn je. Und dazu ist erforderlich, daß man nicht nur gut, sondern daß man gütig ist, daß man sich in das Empfinden des Armen hineinversenkt, ihm ganz individuell hilft und besonders auch Verständnis für seine aus der Not geborene Empfindlichkeit und vielleicht auch Gereiztheit bezeugt. Wie viel hilft doch oft nur ein einziges freundliches Wort. An Hand treffender Zitate vermochte der Referent überzeugend darzutun, daß die jüdischen Vorstellungen von der sozialen Hilfe in den Ideen großer nichtjüdischer Persönlichkeiten der neuen Zeit wie Nietsche, Tagore, Masaryk, Albert Schweitzer und anderer in weitgehender Uebereinstimmung wiederkehren. Ueberaus reicher Beifall dankte dem Vortragenden für seine eindrücklichen Ausführungen. Eine rege Diskussion, an der sich Frau Charles Mayer sowie die Herren Moos-Kaufmann, Dr. W. Moos und Prof. Minkowski beteiligten, bot Herrn Dr. Ludwig Cohn Gelegenheit, seine im Referat entwickelten Gedanken durch Mitteilungen aus seiner reichen fürsorglichen Tätigkeit zu erläutern und zu erhärten. S-tz.

Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel.

Ein Appell an die Judenheit der Schweiz.

Zürich. Wie alljährlich veranstaltet auch dieses Jahr das schweizerische Landeskomitee der Agudas Jisroel eine Mazzoth-Aktion. Not und Elend unter den Juden sind in vielen Teilen Europas im ständigen und bedrohlichen Steigen begriffen. Von allen Seiten kommen die dringlichen Hilferufe, doch ist zu hoffen, daß die nie versagende Gebefreudigkeit der Schweizer Juden gerade diese Mazzot-Aktion nicht vergesse, eine Aktion, die unseren Brüdern eine kleine Linderung auf das Pessachfest verschaffen will. Jeder gebe und rasch und reichlich und helfe damit an einer guten Tat im Dienste der Menschlichkeit, unserer Tradition und heiligen Lehre. (Spenden erbeten an Konto VII 5345 Mazzoth-Aktion der Agudas Jisroel, Luzern.) Näheres über diesen empfehlenswerten Appell, der von den Herren Dr. Robert Guggenheim (Luzern), Fritz Mannes (Zürich) und Max Meyer (Basel) unterzeichnet ist siehe im Inseratenteil.

Jüdisches Schulwerk in Litauen.

In Litauen, wo etwa 160.000 jüdische Seelen leben, bestehen etwa 180 kleine jüdische Gemeinden unter Führung meistens bedeutender Talmudgrößen, an deren Spitze auch der zurzeit in der Schweiz weilende Oberrabbiner Rabbi N. B. Ginzburg von Janowa, steht.

Die Grundlage des durch sein geistiges Leben immer noch besonders hochstehenden litauischen Judentums ist in den guten Elementar- und Volksschulen und in den höheren Schulen Litauens zu finden, die in der Organisation Jawne zusammengeschlossen sind. Es sind darin 76 Grund- und Elementarschulen und vier höhere Schulen, an denen zusammen 7000 Kinder vereinigt lernen; außerdem gehört ihr das bekannte Lehrerseminar in Telschi an.

Die ungünstige wirtschaftliche Lage macht es der jüdischen Bevölkerung Litauens unmöglich, aus eigenen Mitteln die Kosten für dieses großangelegte Schulwerk aufzubringen. Sie ist deshalb genötigt, an die Judenheit der Welt zu appellieren, um ihr zu helfen, dieses schöne jüdische Zentrum, die Pflegstätte jüdischen Geistes, fortzuerhalten. Dazu aber kommt, daß heute Hachscharah-Schulen geschaffen werden müssen, an denen die Jugend handwerklich gut ausgebildet werden kann. Neben dem bereits erwähnten berühmten Talmudgelehrten, Hrn. Rabbiner N. B. Ginzburg, dem «Janower Raw», dem Vorsitzenden dieser Organisation, hat es in seiner Begleitung der Sekretär und derzeitige Leiter der Jawne-Schulen, Herr Kopelowitz unternommen, unsere Brüder im Auslande für ihre Mitarbeit an den Handwerkerschulen zu interessieren.

Brith Habonim Schweiz. Dem Bericht der Bundesleitung ist u. a. zu entnehmen: Der Brith Habonim Schweiz zählt heute um 100 Mitglieder, die zum größten Teil in Zürich und Basel organisiert sind. Der Bund ist in drei Altersschichten eingeteilt. Die Jüngeren (Bne-Midbar) und Mittleren (Zofin) sind die Erziehungsschichten des Bundes. Die Aelteren (Bogrim) leisten die Erziehungsarbeit. Sie gehören zum Hechaluz, schichten beruflich um, und bereiten sich zur Alijah vor.

DAS BLATT DER

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Die Generalversammlung des Israel. Frauenvereins Zürich findet am Dienstag, dem 3. März, abends 8.15 Uhr, in den Räumen der Augustin-Keller-Loge, Uraniastr. 9, statt. Der Vorstand wird über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre berichten. Auch die auf der Einladung stehenden Traktanden sind interessant, so daß eine zahlreiche Mitgliederschaft erwartet werden darf. M. J.

Jüdischer Frauenbund für Palästina-Arbeit, Gruppe Basel.

Am 27. Februar 1936 halten wir im Logenheim, Leimenstr. 68, Basel, unsere Generalversammlung ab. Um auf ein recht zahlreiches Publikum rechnen zu können, lassen wir den soeben gedrehten Wizo-Film «Die arbeitende Frau in Erez» zur Vorführung kommen. Nachdem ein großer Teil unserer Vorstands-Damen bereits für längere oder kürzere Zeit in Erez selbst die uns heute berührenden Probleme studiert haben, sind wir auch in der Lage sachkundige Auskunft auf Anfragen zu erteilen. Wir bitten also alle Interessentinnen, uns mit ihrer Anwesenheit zu beehren.

Grande soirée au profit du K. K. L. La Société Sioniste de Lausanne en a remporté un triomphal succès dans l'organisation de sa grande soirée au profit du K. K. L. Toute ce que la colonie juive de Lausanne possède d'élégant et de chic y étaient représenté. Le couple d'artistes Mr. et Mme. Krausz, brillait dans l'exécution de leur numéro «La musique populaire juive» composée par Mme. Susi Krausz qui est à la fois compositeur et grande pianiste. Un franc succès a obtenu le petit Haloutz (enfant Porter) qui dans un hebreu très pur a déclamé la poésie hébraïque «21 Tamuze» songe d'enfant pour les grands penseurs Herzl et Bialik. Après la partie officielle, un grand bal a terminé cette brillante soirée. Un sioniste.

Die Marathonnadel an Judith Deutsch.

Wien. Das Marathonkomitee verleiht alljährlich an die drei besten österreichischen Sportler die goldene Marathonnadel, die dadurch zur höchsten sportlichen Auszeichnung Oesterreichs wird. Als erstes Mitglied der Hakoah erhielt die Rekordschwimmerin Judith Deutsch die Nadel in Anerkennung der hervorragenden Leistungen, die sie letztes Jahr geboten hatte. Der Festakt war mit einer Ansprache des Präsidenten Dr. Fürth verbunden; für Judith und den Schwimmklub Hakoah dankte Rudolf Morberger.

Wichtig für Frauen und Töchter. (Eing.) Das Geheimnis des Wohlbefindens in den kritischen, jeden Monat wiederkehrenden Tagen ist heute für jede Frau gelöst. Im Haushalt oder Beruf tätig, oder als Tochter die Schule besuchend und auch in den Ferien und beim Sport braucht sie diese Zeit nicht zu fürchten. Die moderne Hygiene hat sie von allen Hemmungen befreit, denn sie hat sich der delikaten Frage des Schutzes besonders angenommen. So hat sie an Stelle der Stoffbinde die ebenso saugkräftige, viel bequemere, nicht waschbare Binde treten lassen! Entweder mit Verbandwattefüllung zum Wegwerfen (Mensa) oder mit Cellulosewattefüllung zum Auflösen im W.C. (Cella). Diese tun viel bessere Dienste, denn nun fällt das leidige Aufbewahren bis zum Waschen dahin, das bei Entferntsein von zu Hause oft recht kompliziert ist. Auch der Ausdünstung schenkt die gepflegte Frau besondere Aufmerksamkeit. Ihr steht das ebenfalls von der neuzeitlichen Hygiene geschaffene Kosmetikum «Cos» zur Verfügung, das ihr den Verkehr mit der Umwelt ungehemmt und in gewohnter Weise ermöglicht.

JÜDISCHEN FRAU

La Ligue des Femmes Juives fête le Jubilé de Mrs. Rebecca Kohut et Miss Henriette Szold.

(Suite.)

Madame Aberson continue ainsi:

«Le père d'Henriette Szold, Monsieur Benjamin Szold, était rabbin à Budapest et Dr. en philosophie. Il vint aux Etats-Unis en 1859, invité par la Communauté de Baltimore dont il fut le premier rabbin. Henriette naquit à Baltimore en 1860. Son père lui enseigna l'hébreu, la Bible, l'Histoire juive et le Talmud. Lorsqu'elle termina l'école, elle possédait si bien les langues classiques qu'elle put assumer la tâche de professeur de grec et d'Histoire dans une haute école de jeunes filles, où elle enseigna durant 14 ans. En outre, elle possédait parfaitement les trois langues modernes, ce qui lui a permis de traduire en anglais les chefs d'œuvres de la science juive et hébraïque. Ainsi elle apporta une contribution importante au développement culturel du judaïsme américain. Il y a trente ans elle fonda à New York la Société des Femmes sionistes «Hadassa». En 1912 elle fit un voyage en Palestine. Dès son retour en Amérique elle attira l'attention de ses collègues d'Hadassa sur l'état sanitaire lamentable en Palestine, et leur conseilla de se consacrer à l'œuvre urgente de la santé publique dans ce pays. L'organisation accepta ce programme, et dès lors date l'activité glorieuse d'Hadassa en Palestine sous la haute direction de Miss Szold, qui, en 1920 s'établit en Palestine. En 1924 Miss Szold créa pour des jeunes filles de 8 à 18 ans la «Junior Hadassa», qui compte aujourd'hui 10,000 membres et qui a à son actif en Palestine un village pour orphelins, une ferme modèle pour jeunes filles et une école de nurses.

Hadassa, qui compte aux Etats Unis 50.000 membres, a recueilli des millions de dollars pour l'œuvre palestinienne. Cette organisation possède en Palestine 4 hôpitaux, 33 policliniques, un grand nombre de dispensaires et des centres de consultations pour mères, un Institut d'Hygiène et un Institut pathologique. Elle a mené un combat victorieux contre les deux grands fléaux du pays: la malaria et le trachoma, cela pour le plus grand bien de la population palestinienne sans distinction de confession. Et c'est à Hadassa également que la population palestinienne doit la diminution de 60% de la mortalité infantile.

En 1927 Miss Szold fut élue au Comité Exécutif de l'Organisation Sioniste Universelle où on lui avait confié le Département de l'Instruction publique et des œuvres sociales. Remarquons que c'est la première fois qu'une femme fut élue à l'Exécutif sioniste.

Depuis l'avénement d'Hitler en Allemagne, Miss Szold se consacre avec l'enthousiasme qui lui est propre à l'Allia des Jeunes, œuvre par laquelle on cherche à sauver les enfants juifs d'Allemagne du martyre qu'ils subissent journellement dans ce pays afin de les établir en Palestine en les rendant utiles au pays. Parmi les enfants de 15 à 17 ans ont un penchant pour les travaux agricules et qui sont en état de supporter la séparation d'avec les parents.

Depuis 1933 450 enfants ont été établis dans les Kvuozoth et dans les colonies, principalement dans l'Emek. Il y a encore en Allemagne 10—15,000 enfants juifs qui désirent s'établir en Palestine, mais pour cela des fonds importants sont nécessaires. Dernièrement Miss Szold a passé un mois en Allemagne pour organiser l'émigration de plusieurs centaines d'enfants, qui partiront prochainement.

Nous venons de passer en revue très sommairement l'œuvre grandiose, accomplie par Miss Szold, qui vient d'avoir 75 ans. Pleine d'enthousiasme et avec un dévouement magnifique elle continue l'œuvre de bien.

En terminant Madame Aberson a proposé d'adresser aux jubilaires Mrs. Kohut et Miss Szold un message de félicitations et d'admiration et d'inscrire Miss Szold dans le livre d'Or du Keren Kajemeth le Israel. L'assistance enthousiaste adopta cette proposition par acclamation.

La Société Sioniste de Lausanne très reconnaissante, remercie chaleureusement tous ceux qui ont aidé et contribué à la réalisation et réussite de sa grande soirée, qui grâce à votre bienveillant concours a obtenu un triomphal succès.

Musikalisches

Cello-Abend Jakob Margoler.

Dem Zürcher Publikum war am 13. Februar im Konservatorium Gelegenheit geboten, den Solocellisten des Schweiz. Radioorchesters in einem eigenen Celloabend zu hören. Der junge sympathische Künstler, der seine Kunst schon oft den jüd. Kreisen zur Verfügung gestellt hat, hätte es verdient, sein anspruchsvolles Programm vor einem zahlreichen Publikum zu Gehör zu bringen. Der Künstler verfügt über einen außerordentlich schönen und weichen Ton, welcher spez. im Lento aus op. 96 von Dvorak wundervoll zur Geltung kam. Mit technischer Meisterschaft und hoher Musikalität wurden die Kompositionen Requiebros von Cassado, Spanischer Tanz von Granados, sowie Adagio und Allegro von Boccherini wiedergegeben, welche Jakob Margolers Musikernatur besonders gut liegen und das Publikum zu begeisterten Beifallsbezeugungen hinriß. Neben Beethovens Sonate op. 102 in D-dur erstand die C-dur-Suite für Cello allein von J. S. Bach technisch stets durchsichtig, durchgeistigt und gut ausgefeilt. Am Flügel begleitete Walter Lang präzis, feinsinnig und kultiviert. Jakob Margoler mußte sich mit Zugaben für den überaus warmen Beifall bedanken. Pg.

Klavierabend Josef Wagner in Zürich.

Der in Zürich nicht mehr unbekannte Pianist Josef Wagner (Träger des Warschauer Chopinpreises 1932 und des Dresdner Blüthnerpreises 1930) dem infolge des Arierparagraphen die Ausübung seines Berufes in Deutschland verboten worden ist wird am Freitag den 21. Februar, im Hug'schen Kramhofsaale einen Klavierabend absolvieren. Der junge Künstler hat in der letzten Zeit Konzerte in Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Polen, Tschechoslowakei und Ungarn absolviert. Die gesamte Presse ist einstimmig der Meinung, daß man es bei diesem Pianisten mit «einer Musikbegabung von außerordentlicher Sensibilität, mit anderen Worten mit einem vollendeten Meister des Klaviers» zu tun hat. Das Zürcher Programm ist außerordentlich interessant und es ist zu hoffen, daß unsere Musikfreunde diese Veranstaltung nicht übersehen werden. Vorverkauf: Hug, Kuoni, Jecklin. Arrangement: Konzertdirektion M. Kantorowitz, Zürich.

Ein Komitee unter der Führung von Helene Sattler, dem Prof. Dr. Adolf Busch (Basel), Dr. William Goldsmith (London), Emil Ludwig (Alcona), Prof. Dr. B. Weingarten (Wien) und Kapellmeister Felix Wolfes (Paris) angehören, hat es übernommen, hilfsbereite Menschen zu finden, die dazu beitragen, diesem großen Künstler Josef Wagner den Aufbau einer neuen Existenz zu ermöglichen. Beiträge sind erbeten auf Postscheckkonto VIII-23394 an Frl. Helene Sattler.

Sonatenabend Krauß-Goldberg.

Zürich. Sonntag, 16. Febr., gab das Duo Krauß-Goldberg im kleinen Tonhallesaal vor einem zahlreichen Publikum sein einziges Konzert in der Schweiz. — Simon Goldberg, ehemals Konzertmeister unter Furtwängler, hat früher schon in Zürich als Solist große Erfolge gefeiert, während die anmutige Lili Krauß sich als Wunderkind hier einen nicht minder bekannten Namen geschaffen hatte. — Die beiden Künstler haben die hohen Erwartungen noch weit übertroffen. Selten hat man solch wunderbarer Kammermusik lauschen dür-



fen. Ihr Zusammenspiel war höchste Vollendung. In Schuberts Fantasie op. 159 konnten die beiden Künstler ihre außergewöhnliche Musikalität zum Ausdruck bringen. Selten schön erklang Debussys Sonate. Wundervoll trugen die Künstler Mozarts Sonate in c-dur vor. Das war echtes Musizieren! In Brahms Sonate in d-moll op. 108 ließen sie ihr feuriges Temperament sprühen. Die Pianistin Lili Krauß wies sich dabei über einen virtuosen Anschlag und glänzende Technik aus, während Simon Goldbergs verblüffende Treffsicherheit und seltene Tonreinheit das Publikum entzückte. Nicht endenwollender Beifall und Blumen dankten den Künstlern für den gebotenen hohen Genuß. Hoffentlich wird man das Duo Krauß-Goldberg nach ihrer Weltournée, die sie nun angetreten haben, wieder in Zürich begrüßen dürfen. -Pg-

Zürich. Der Jüdische Gesangverein «Hasomir» veranstaltet am 15. März von nachm. 3 Uhr bis 11 Uhr nachts im Limmathaus eine große Purim-Feier mit anschließendem Ball.

Stadttheater Zürich. Samstag, den 22. Februar, 8 Uhr, Welturaufführung der Operette «Gaby» des vielversprechenden jungen Komponisten Bernard Grün.

Chamischa-Assar-Veranstaltung in Luzern. Es mögen über 150 Personen gewesen sein, welche sich im roten Kunsthaussaal einfanden, und die Herr Franz Wiener im Namen des Kulturverbandes und der Misrachigruppe mit einem Hinweis auf die Bedeutung des Chamischa-Assar-Beschwat begrüßte. Herr Dr. S. Scheps, Basel, wies an Hand eines instruktiven Lichtbilderstreifens die aktuellen Probleme Palästinas auf und gab der Erwartung Ausdruck, daß die gewaltigen positiven Leistungen der Juden England veranlassen werden, von weiteren Erschwerungen Abstand zu nehmen. Die Versammlung genehmigte daraufhin eine Resolution, die sich gegen die Einsetzung eines gesetzgebenden Rates, gegen die Erschwerung der Einwanderung und des Bodenerwerbes richtet.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte das Publikum das vorzügliche Referat von Hrn. Oberlehrer Werzberger, Basel, welches den Abend vollends zu einem ernsten Erlebnis gestaltete. In seiner angenehmen, aufgeschlossenen Art führte er den jüdischen Menschen von seiner ideellen religiösen Verpflichtung zur kollektiv-nationalen, deren Ziel die Renaissance des jüdischen Volkes auf palästinischem Boden nach den Prinzipien der Thora ist. Die Referate waren umrahmt von musikalischen Einlagen, sowie Sprech- und hebräischen Singchören des Brith-Hanoar unter Leitung von Chawer Mosche h Jung.

Zionistische Ortsgruppe Zürich. Am 15. März 1936 findet in den Räumen der Augustin Keller-Loge Zürich ein Purim-Anlaß der Zion. Ortsgruppe statt. Derselbe wurde auch schon in früheren Jahren mit bestem Erfolg durchgeführt. Herr Dr. Zucker wird ein einleitendes Referat halten und außerdem werden noch andere weitere Attraktionen diese Veranstaltung beleben, die im Rahmen eines Teeabends durchgeführt werden soll.

Nähere Mitteilungen folgen.

Talmud-Thora Basel. Auf Einladung des Talmud-Thora-Vereins sprach am Sonntag, den 9. Februar, im großen Saale der «Heuwage» vor zahlreich erschienenem Pubikum Herr Dr. Lewenstein, Zürich, über «Paradies und Hölle im jüd. Schrifttum.» In 1½stündiger Rede verstand es Herr Dr. Lewenstein, das schwierige Thema durch klaren, meisterhaften Aufbau, durchtränkt mit Thora- und Midrasch-Erklärungen, zu behandeln. Trotz vorgerückter Stunde war das Publikum bis zum Schlusse gefesselt und gewann einen Einblick in die verschiedenen Theorien (Rabbi Saddia Gaon, Maimonides, Nachmanides). Reicher Beifall lohnte den Redner. Mit Dankesworten seitens des Vorstandes wurde der genußreiche Abend geschlossen. — Nächste Redner sind die Herren Rabbiner Brom Luzern, und Dr. J. Schochet, Basel.

Basel, Brith-Ivrit. Die letzte Messiba ist im Rahmen einer schlichten Chamischa-Assar-Beschwath-Feier abgehalten worden. Die nächste Messiba findet statt den 22. ds., 8½ Uhr, im Beth Hamidrasch, Leimenstraße 45. Referent: Dr. M. Newiasky über Saul Tschernikowsky anläßlich seines 60. Geburtstages. Alle Freunde des Hebräischen sind herzlich eingeladen.

Die Chevras Bachurim-Zürich hielt eine kleine Chamischa-Assar-Feier ab. In zwei Referaten wurde der Bedeutung des «Neujahrs der Bäume» gedacht. Daran schloß sich ein kleines Festessen, welches durch gemeinsame Lieder aus alter und neuer Zeit eingerahmt wurde. — Wir werden an Purim (Sonntag nachmittag) wieder ein Fest veranstalten, wozu wir unsere Eltern und Freunde heute schon einladen (im Gemeindesaal der J. R. G. Z). J. B.

Bern. Die Ortsgruppe der Judenstaatspartei veranstaltete am 15. Februar einen Vortrag des Herrn Leo Schlapobersky über das Thema «die heutige politische und wirtschaftliche Situation in Palästina». Der Referent, der Ende 1935 Palästina besuchte, entwickelte zuerst die Grundzüge der britischen Politik in Palästina und kam auf die heutige, für den Zionismus ungünstige politische Situation zu sprechen. Die geplante Einführung des Parlamentes, die neue Einwanderungsbehinderung, die Bodengesetzgebung stellen für das jüdische Aufbauwerk eine große Gefahr dar. Die erste Aufgabe der zion. Politik muß die Beseitigung dieser für die Entwicklung des Jüdischen Staatswesens gefährlichen Regierungsmaßnahmen sein. Im weiteren Verlauf des Vortrages kam der Redner auf die heutige wirtschaftliche Lage in Palästina zu sprechen und analysierte die Ursachen, die zur heutigen Wirtschatfsstockung geführt haben. Zum Schluß wies der Redner auf die fehlerhafte Politik der leitenden zionistischen Instanzen hin, welche direkt und indirekt an der ungünstigen politischen und ökonomischen Entwicklung schuld seien. K.

Kulturspiegel.

Von SEMY WYSS.

I.

Seit 30 Jahren besuche ich in meiner Eigenschaft als Reisevertreter dieselbe Kundschaft, habe aber eine Firma aus irgend einem Grunde zwei Monate lang nicht mehr begrüßt. Beim ersten Wiedersehen: große Freude und allgemeine herzliche Unterhaltung, in deren Verlauf ich noch für eine andere Firma Offerten unterbreite. Das ist ja eine jüdische Firma, die Sie da vertreten; wir bedauern, aber von dieser kaufen wir nichts; überhaupt müssen wir Ihnen schon verraten, daß uns die Juden furchtbar unsympathisch sind; wir können sie nicht ausstehen. — Was reden Sie auch da für Sachen, gab ich nach einigen Sekunden Ueberlegung zur Antwort, — ich bin doch selber Jude! Großes Gelächter im Bureau — das bringen Sie ausgezeichnet, das ist wieder einer von Ihnen — wie Sie das fertig bringen. Bitte sehr, es ist kein Witz. Ich bin wirklich Jude und wenn Sie erlauben, sogar Landsmann von Ihnen. Peinliche Situation! Ich war es schon, als ich vor 30 Jahren zum ersten Mal Ihr Bureau betrat, und während dieser langen Zeit haben Sie, trotz den vielen Geschäften, die wir getätigt haben, noch nie feststellen müssen, daß ich Sie übervorteilt habe. Seien Sie versichert, daß ich nicht das einzige Exemplar von dieser Sorte bin; es hat deren Tausende in der ganzen Schweiz. Das ungerechte Vorurteil, das man gegen den Juden hegt, könnte aus der Welt geschafft werden, es bedarf dazu nur etwas Wohlwollen und Mitgefühl für seine Mitmenschen. — Beide Hände mir entgegenhaltend, bat mich der Geschäftsinhaber vielmals um Entschuldigung für das angetane Unrecht, — ein Unrecht, das heute gang und gäbe geworden ist.

Ein sofort erteilter Auftrag für die jüdische Firma und seither regelmäßiger Verkehr mit derselben beglückten den jüdischen Handelsvertreter.

Seit vielen Jahren besuche ich eine größere Firma. Ein neu eingetretener Geschäftsleiter meiner Firma beehrt einige Male obiges Haus mit seinen Besuchen. Als ich wieder einmal auf's Bureau kam, sagte mir der Kunde: wer ist denn der kleine Jude, der seit einiger Zeit vorspricht? Bitte sehr, entgegnete ich, das ist doch gar kein Jude — er entstammt einem alten Bündnergeschlecht.

Sonderbar — der Jude kommt seit 30 Jahren und wird als Christ angeschaut; — der andere wird als Jude taxiert. Verkehrte Welt.

Jüdischer Gesangverein Basel (Synagogenchor). Am 15. Februar fand die Generalversammlung des Synagogenchors statt. Der Präsident, Herr Alfred Bloch, erstattete den Jahresbericht, in welchem er speziell die beiden in Zürich und Basel veranstalteten Wohltätigkeitskonzerte erwähnte, die in beiden Städten leider nicht den gewünschten finanziellen Erfolg brachten. — Infolge Krankheit des Hrn. Oberkantors hatt der Chor dieses Jahr unter besonders schweren Umständen zu singen, doch entledigte er sich seiner Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der Gemeinde. Der neugewählte Vorstand weist folgende Besetzung auf: Präsident: Herr Alfred Bloch; Vizepräsident: Herr Maurice Guth; Sekretär, Kassier und Beisitzer die Herren Ludwig Epstein, Marcel Nordmann und Jakob Epstein.

In Anerkennung der Verdienste für den Jüdischen Gesangverein ernannte die Versammlung Herrn J. Dreyfus-Brodski per Akklamation zum Ehrenmitglied des Vereines.

Am 7. März — Nachtvorstellung

des Jüdischen Nationalfonds Zürich im Cinéma «Urban» beim Bellevueplatz! Man reserviere diesen Abend für sich und seine Angehörigen. Alle Vorbereitungen für das Gelingen des schönen Anlasses sind getroffen. Das genaue Programm, das in die Form einer Bunten Bühne gekleidet ist und natürlich — denn es ist ja Purim an diesem Abend — zum großen Teil auf die humoristische Note eingestellt ist, wird in unserer nächsten Nummer bekanntgegeben. Es konnten allererste Kräfte zur Mitwirkung gewonnen werden. Da mit einer starken Nachfrage nach Karten zu rechnen ist, benutze man den Vorverkauf und reserviere sich seine Plätze durch Anruf von Tel. 42.116. Es sei dabei daran erinnert, daß jede Eintrittskarte an einer Gratislotterie teilnimmt, deren erster Preis in einer unentgeltlichen Reise nach Palästina in der 1. Klasse des jugoslavischen Luxusdampfers «Prinzessin Olga» besteht, einem hochherzigen Geschenk des offiziellen Jugoslavischen Verkehrsbureaus in Zürich. S.

Perez-Verein Zürich. Der Perez-Verein veranstaltet Samstag, den 22. Februar 1936, abends 8.15 Uhr im blauen Saal «zur Kaufleuten» einen Mitgliedsabend, verbunden mit geschäftlichem Teil.

Sport.

Jüdischer Turnverein Zürich. Am 29. März findet im Sihlhölzli unser groß aufgezogenes obligatorisches Schlußturnen in Form eines Wettkampfes statt. Der turnerische Vorunterricht hat bereits begonnen. Es können sich noch Jünglinge bis zum 20. Altersjahr anmelden; je Montag und Donnerstag, 20 Uhr, Turnhalle Kernstraße. — Nächsten Samstag, 22. ds., Beginn der Diskussionsnachmittage unter Leitung eines hervorragenden Einführungsreferenten. Beginn 15 Uhr im Heim. — Die Damenriege veranstaltet Sonntag, 23. ds., einen Gratis-Skikurs unter bewährter Leitung. Auskunft über Abhaltung und Ziel: Samstag abends ab 21 Uhr, Café Bleiche, Tel. 73.168. — Dienstag, 25. ds., findet wieder ein Leichtathletiktraining unter Leitung von Berkowitsch statt; Turnhalle Wengischulhaus. -ry-

Zürich. Hakoah I — Thalwil I 2 : 1. Die Hakoah errang am letzten Sonntag einen Sieg in Thalwil. Es folgt nun eine vierwöchige Pause. Jack.

Geschäftliches.

Geschäftsbericht der Schweizerischen Bankgesellschaft.

Dieser Tage erschien der Geschäftsbericht der Schweizerischen Bankgesellschaft für das Jahr 1935. Der Verwaltungsrat beantragt, die Rechnung mit einem Aktivsaldo von 2,7 Millionen Fr. zu genehmigen, das Aktienkapital um die Hälfte, auf 40 Millionen, abzuschreiben und mit einer Entnahme von 12 Millionen aus dem Reservefonds die erforderlichen Abschreibungen vorzunehmen und eine Globalrückstellung von 25 Millionen vorzunehmen. Der Ueberschuß soll zur Ausrichtung einer Dividende von 4% verwendet werden.

In diesen Anträgen des Verwaltungsrates kommt die nach der letzten Generalversammlung eingeleitete Politik der Liquidation ausländischer Guthaben zum Ausdruck und es ist der Schweizerischen Bankgesellschaft gelungen, ihren Aktionären ein Reorganisationsprojekt zu unterbreiten, das die endgültige Liquidierung der Auslandspositionen ermöglicht. Diese Politik des «Reinen Tisches» wird sicherlich trotz der damit verbundenen Einbuße des halben Aktienkapitals mit Erleichterung von allen denen aufgenommen werden, die eine ständige Quelle der Beunruhigung für diejenigen Positionen fanden, die in Ländern mit Transferbeschränkungen angelegt waren. Von den auf Jahresende verbleibenden Gesamtguthaben in Ländern mit Transferbeschränkungen im Betrage von 67 Millionen Fr. sind nach dem Geschäftsbericht rund 8 Mill. Fr. zum voraussichtlichen Liquidationswert in Franken eingestellt worden, so daß sich der Totalwert der Anlagen in Transferländern auf ca. 59 Mill. Fr. reduziert. Die in Vorschlag gebrachte Globalrückstellung von 25 Mill. Fr. dürfte für deren Deckung durchaus genügen. Der Verwaltungsrat betont schließlich noch, daß bei einer Vermeidung der Kapitalreduktion eine Deckung der eingetretenen Verluste «nur aus den offenen Reserven» möglich wäre, die damit auf einen bescheidenen Rest zusammenschmelzen würden». Dieser Weg erscheint aber nicht empfehlenswert, die Anträge des Verwaltungsrates ermöglichen hingegen schon für das abgelaufene Jahr die Verteilung einer Dividende von Fr. 10.— brutto pro Aktie. Die Börse scheint die Auffassung des Verwaltungsrates zu teilen, da eine beachtenswerte Steigerung des Aktienkurses festzustellen ist. Der Verwaltungsrat ist überzeugt, daß die «durch die vorgeschlagene Bilanzbereinigung durchzuführende Ausmerzung aller übersehbaren Schäden dem Institut nützen und den Boden für eine gedeihliche Entwicklung vorbereiten wird.»

Aus der Luzerner Hotellerie. Die Pacht des Hotels St. Gotthard-Terminus ist ab 1. Februar bis Ende der nächsten Saison der Hotel du Lac A.-G. (Direktion Herr Burkard-Spillmann, Präsident der Union Internationale Hôtelière) übertragen worden. Herrn Direktor Burkard geht der Ruf großer Tüchtigkeit voraus und die zahlreichen Gäste des Hotels du Lac haben je und je Gelegenheit gehabt, seine vortreffliche Führung des Hauses zu belobigen. Unter der gleichen Leitung steht in Luzern auch das Restaurant Flora, das zufolge seiner ausgezeichneten Küche sich steigender Beliebtheit erfreut. Schließlich sei noch daran erinnert, daß Herr Direktor Burkard auch das Badhotel-Kurhaus Walzenhausen im lieblichen Appenzell führt, eine sehr empfehlenswerte Ruhe- und Erholungsstätte im voralpinen Gebiet.

Das neue Programm der «Reßliryti».

Zürich. Seit einigen Tagen hat die im «Hirschen» mit selten großem Erfolge gastierende «Reßliryti» das Programm gewechselt und man muß sagen, daß das unter der geistvollen Leitung von Georg Mandt stehende Zeittheater sich in der neuen Bilderfolge selbst übertrifft. In kurzen Dialogen und vielsagenden Bildern werden wiederum die Ereignisse des Tages aus der schweizerischen und der internationalen Politik unter die Lupe genommen und mit Geist und Witz persifliert. Alle zwanzig Bilder bewegen sich auf anständigem und geistvollem Niveau; glänzende Einfälle in bester Aufmachung führen durch alle Gebiete der Politik und des Lebens und der Zuhörer verläßt den «Hirschen» nicht nur in bester Laune, sondern wird auch durch die oft tiefsinnige Satire zu tieferem Nachdenken über die Dinge des Tages und des Lebens angeregt. -w.

Berufskurse. Die beiden erfolgreichen Kurse, die das **Institut Minerva Zürich** vor einem Jahr eingeführt hat, derjenige zur Ausbildung von Arztgehilfinnen sowie der Revisorenkurs zur Vorbereitung auf die eidgenössische Revisorenprüfung, werden auch dieses Jahr wieder abgehalten. Sie beginnen Ende April.

Neben diesen beiden Kursen führt das Institut Minerva einen neuen Kurs durch, der der photographischen, phototechnischen und kaufmännischen Ausbildung zum Photohändler gewidmet ist. Dieser Photokurs dauert ein Jahr, mit reduziertem Programm ein halbes Jahr.

Dr. Raebers Höhere Handelsschule in Zürich.

Die Leitung der bestbekannten «Höheren Handelsschule Dr. Raebers» ist am 1. Februar 1936 in die bewährten Hände von Herrn Dr. Robert Steiner übergegangen. Durch umfassende humanistisch-volkswirtschaftliche Studien an Hochschulen des In- und Auslandes sowie in 14jähriger praktischer Unterrichtsarbeit und Schulführung sowohl im staatlichen als auch im privaten Bildungswesen erwarb sich Herr Dr. Steiner die wissenschaftliche Grundlage und die gründliche pädagogische und organisatorische Erfahrung, die es ihm ermöglichen, die Nachfoge Dr. Raebers anzutreten und «Dr. Raebers Höhere Handelsschule» im Geiste ihres Gründers weiter zu führen. Das bisherige Lehrerkollegium, ein Stab ausgezeichneter Fachlehrer, wird der Schule auch unter der neuen Führung seine bewährten Kräfte leihen und mit dazu beitragen, das geistige Niveau der angesehenen Bildungsstätte zu erhalten.

Von der «Felsenegg»-Schule, Zugerberg. Ueber eine Zeit von mehr als drei Jahrzehnten erstreckt sich nunmehr das erfolgreiche Wirken einer Schule, die ähnlich wie das Rosenberg-Institut in St. Gallen beste pädagogische Tradition der Schweiz verkörpert: des Voralpinen «Landerziehungsheims Felsenegg», Zugerberg. Die «Felsenegg»-Schule verkörpert den Typus des soliden schweizerischen Mittelstandsinstitutes und Landerziehungsheimes. Einzigartig ist die Lage des Instituts, hoch oben auf der Höhe des Zugerberges. Von der ersten Primarklasse bis zur staatlichen Gymnasialmaturität resp. bis zur eigenen staatlichen Handelsmaturität kann ein Schüler im «Felsenegg» seine Studien absolvieren. Spaziert man im Institut umher, so hört man die verschiedensten Sprachen: Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch. Also eine vielsprachige Schule, wenn auch das schweizerische Element überwiegt. Möge der frohe kleine Jugendstaat der «Felsenegg»-Schule auch im kommenden Jahrzehnt den Geist fortschrittlicher, lebensverbundener Pädagogik verkörpern.

Wochenkalender

Februar 1936		Schwat/Ador 5696	
21	Freitag	28	
22	Samstag	29	Mischpatim
23	Sonntag	30	1. Tag R. Ch.
24	Montag	1	2. Tag R. Ch.
25	Dienstag	2	
26	Mittwoch	3	
27	Donnerstag	4	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 5.30
Samstag vorm. 9.00
Predigt nachm. 3.00
nur im Betsaal
Ausgang 6.40
Wochentags morgens 7.00
abends 5.30

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 5 35
Schachris am Sabbat 8.15
Mincho am Sabbat 3.30
Ausgang 6 40
Schachris wochentags 7 00
Mincho wochentags 5.15

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.47, Chaux-de-Fonds 6.50, Luzern 6.44, St. Gallen, St. Moritz 6.39, Winterthur 6 42, Genf 6.54, Lugano 6 42, Davos 6.38.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Paul, Sohn des Hrn. Benno Seligmann, Winterthur, im Betsaal der Isr. Gemeinde Winterthur.
Marcel, Sohn des Hrn. M. Bloch-Picard, Aarau, in der Synagoge Endingen.

Verlobte: Frl. Sofie Halpern, Zürich, mit Hrn. Samuel Monderer, Antwerpen.
Frl. Irma Weil, Metz, mit Hrn. Joseph Bollag, Metz.

Vermählte: Herr Alphonse Bollag, Zürich, mit Frl. Edith Bloch, Basel.
Herr Eli Steinharter mit Frl. Jeannette Schwarz, Basel.

90. Geburtstag: Herr Elias Wolf, Freiburg i. B., Erbprinzenstr. 2, am 25. Februar.

Gestorben: Herr Julius Goldschmidt, 51 Jahre alt, Zürich-Berlin.
Herr René Blum-Goschler, 81 Jahre alt, in Biel.
Herr Lucien Weil-Dreyfuß, 45 Jahre alt, in Bern.
Herr Leopold Bernheim, 71 Jahre alt, in Luzern.
Herr Emile Wolf, La Chaux-de-Fonds.
Frau Elise Terracina, 89 Jahre alt, in Genf.
Herr Isidore Grumbach, 73 Jahre alt, Bollwiller.

Statt Karten

EDITH BLOCH
ALPHONSE BOLLAG

beehren sich, Ihnen Ihre Vermählung anzuzeigen.

Trauung: Sonntag, 23. Februar 1936, 14 1/2 Uhr
Hotel Drei Könige Basel.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.